



AVA DRAKE

*Glück ist ein
gewagtes Spiel*



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Februar 2020

Für die Originalausgabe:

© 2017 by Ava Drake

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»All In«

Originalverlag:

Published by Arrangement with Dreamspinner Press LLC, 5032
Capital Circle SW, Ste 2, PMB# 279, Tallahassee, FL 32305-7886
USA

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2020 by Cursed Verlag, Inh. Julia Schwenk

beloved ist ein Imprint des Cursed Verlags

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Druckerei: CPI Deutschland

Lektorat: Susanne Scholze

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-251-8

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

AVA DRAKE

*Glück ist ein
gewagtes Spiel*

Aus dem Englischen
von Anne Sommerfeld

Kapitel 1

»Komm schon, komm schon, komm schon. Spuck mein Gepäck aus.« Zane Stryker starrte das Gepäckband finster an, als könnte er seinen Koffer damit heraufbeschwören – der Koffer, in dem sich all seine Hoffnungen und Träume befanden. Seine letzte Chance, die Aufmerksamkeit eines großen Modehauses zu erregen.

Er war müde, schmutzilig und ihm tat alles weh, weil er auf dem zehnstündigen Flug von Mailand nach New York auf dem Mittelsitz der Holzklasse in einer absolut unbequemen Stellung geschlafen hatte. Er wollte sein Gepäck, eine heiße Dusche, etwas zu essen und ungefähr zwölf Stunden ungestört schlafen. In dieser Reihenfolge. Jetzt.

Die glänzenden Metallklappen des Förderbandes kamen zum Stehen und waren bis auf eine heruntergekommene, schwarze Reisetasche leer, die nicht einmal im Entferntesten wie sein marieblauer Hartschalenkoffer aussah.

Er hatte sein letztes Geld in seine Garderobe und diesen Koffer gesteckt. Die Klamotten waren hip und modisch – Retro-Design, trendbewusst –, um auch sicher die herablassenden Zwölfjährigen zu beeindrucken, denen große Modehäuser die Aufgabe übertrugen, Laufstegmodels für die kommende Saison zu engagieren. Er brauchte diese Klamotten, verdammt.

Zane entdeckte einen Troll in einer Airline-Uniform, der auf die verlassene Reisetasche zuing. Er trat nach vorn, um den Typen abzufangen. »Entschuldigen Sie. Mein Koffer ist entweder nicht hier, oder Sie haben es geschafft, ihn unsichtbar zu machen.«

»Sprechen Sie mit den Leuten im Gepäckausgabebüro«, brummte der Troll. »Hinter Gepäckband Nummer acht.«

Richtig. Die Panik wurde real, sodass er zu dem verglasten Büro und der Schlange aus angefressenen Leuten eilte, die sich wahllos beieinander beschwerten, wie beschissen das Fliegen

war. Er widerstand dem Drang vorzuschlagen, dass sie, wenn sie das Fliegen so hassten, den Atlantik nach New York auch mit dem Schiff hätten überqueren können, wie die Leute es früher getan hatten. *Mögen Sie alle Skorbut bekommen und all ihre Zähne ausfallen.*

Das flache Lederportfolio, in dem sich seine besten Fotos befanden, hatte er sich jedenfalls sicher unter den Arm geklemmt. Himmel, er würde eher seinen Pass verlieren als diese Bilder.

Nachdem die Frau vor ihm *Zehn. Verdammte. Minuten.* erfolglos versucht hatte, die Airline zu bescheißen, damit sie einen Gitarrenkoffer ersetzten, der offensichtlich schon lange vor dem Flug zum JFK sehr altersschwach gewesen war, war er endlich an der Reihe.

Er reichte den Gepäckanhänger der Mitarbeiterin, die so angespannt aussah, dass er tatsächlich einen Hauch von Mitleid für sie empfand. Sie tippte etwas in ihren Computer. Runzelte die Stirn.

Neinneinneinneinnein. Kein Stirnrunzeln, wenn es um seinen Koffer ging. Er brauchte ein breites, erleichtertes Lächeln und ermutigende Worte von ihren roten Lippen, dass sein Koffer gefunden worden war. *Komm schon, Süße. Gib mir hier etwas Liebe.*

Sie tippte erneut. Runzelte erneut die Stirn.

Scheiße.

»Würden Sie mich begleiten, Sir?«, fragte sie.

»Haben Sie meinen Koffer gefunden?«, fragte er hoffnungsvoll.

»Bitte folgen Sie mir.«

Die Frau führte ihn durch einen Flur in die zweckmäßigen, nach Fett riechenden Eingeweide des Flughafengebäudes und bedeutete ihm, in einen Raum zu gehen, der anscheinend mit verloren gegangenen und nie abgeholtem Gepäck vollgestopft war.

Mann! Er hatte nichts Illegales in seinen Koffer gepackt, oder? Ein Drogenspürhund hatte bei seinem Koffer nicht angeschlagen, oder? Es war Jahre her, seit er Kokain geschnupft hatte und er zog nicht einmal mehr an Joints, wenn ihm jemand Gras reichte. Hektisch ging er seinen Besitz durch. Keine Waffen, Messer, Explosivstoffe, Sprühdosen, oder Anti-amerikanische Propaganda. Was dann?

Es verhiess sicher nichts Gutes, dass die Mitarbeiterin mit den roten Lippen nicht mit ihm hereinkam. Er betrat den Raum, der mit Koffern aller Größe und Form vollgestopft war, die in ungeordneten Reihen auf dem Boden standen und stapelweise in hohen Metallregalen lagen. Zwei Männer standen im Raum und sahen ihn misstrauisch an.

Einer von ihnen trug eine zerknitterte Khaki-Mitarbeiteruniform einer Airline und hatte den stumpfsinnigen Ausdruck eines Mannes mit einem niedrigen, zweistelligen IQ. Aber der andere...

Brioni-Körperbau, ein klassischer kohlegrauer Anzug mit zwei Knopfreiern. Größe 44, an der Taille maßgeschneidert. Allein das Jackett kostete locker achttausend Dollar. Hose, Länge 34, auch maßgeschneidert. Nochmal dreitausend. Handgemachte italienische Oxford-Schuhe aus Leder. Etwa fünftausend, abhängig vom Schuhmacher. Die Krawatte, Seide und mit einem kräftigen roten Muster versehen, musste von *Roberto Cavalli* sein. Aber Zane erkannte das Muster nicht und er hatte beim Fotoshooting für die diesjährige Kollektion gearbeitet. Also auf Kundenwunsch angefertigt. Nicht zu sagen, wie viel *das* gekostet hatte.

Er hob den Blick zum Gesicht des Mannes und schwor bei Gott, dass sein Herz einen Schlag aussetzte. *Diese Augen.*

Es gab blaue Augen und *blaue* Augen. Sie waren von einem leuchtenden Kobaltblau und so strahlend, dass sie von den Seiten eines Magazins springen würden. Und das Gesicht drum herum war fesselnd.

Kantiger Kiefer, starke Nase, scharfe Wangenknochen. Augenbrauen, die etwas gezupft werden mussten. Gebräunte Haut, die eine Feuchtigkeitscreme vertragen konnte, aber sonst toll war. Ein Zwei-, vielleicht Dreitagebart, der zu den brünetten Haaren passte, die so dick aussahen und zum Anfassen einluden, dass der Anblick wehtat. Er war nicht hübsch oder wunderschön, wie es High Fashion Models waren, aber so verdammt unwiderstehlich, dass Zane nicht einmal daran denken konnte, den Blick abzuwenden.

»Sind Sie Mr. Stryker?«, fragte Blaue Augen.

Fick mich. Diese Stimme. Tief. Intensiv und kratzig. Verdammst selbstbewusst. Autoritär. Zanes Knie verwandelten sich in Wackelpudding und sein Bauch in Wasser. »Ich bin Zane Stryker. Und Sie sind?«

»Sebastian Gigoni.«

»Sie wurden als Kind oft Gigolo genannt, nicht wahr?« Die Worte hatten seinen Mund verlassen, ehe er sie aufhalten konnte. Himmel. Wahrscheinlich war es eine wirklich dämliche Idee, mit einem super heißen FBI-Agenten zu flirten, oder zu welcher Behörde er auch immer gehörte.

Ein angewiderter Ausdruck erschien kurz in diesen blauer als blauen Augen.

Gut gemacht, Zane. Mach den Typen sauer, der deinen Arsch ins Gefängnis stecken und den Schlüssel wegwerfen kann. Himmel, dieser Typ war wahrscheinlich ein Bilderbuch-Hetero. In dem Versuch, seinen Hintern aus dem Gefängnis rauszuhalten, sprach er weiter und hoffte, dass es sich nicht zu sehr nach gezwungener Fröhlichkeit anhörte. »Also, ich habe meinen Koffer verloren. Die Dame am Schalter sagte, dass er hier sein würde. Wie bekomme ich ihn wieder? Hier ist mein Anhänger.« Er streckte den dünnen Streifen Wachspapier mit dem aufgedruckten Barcode hin.

Der Airline-Typ, mittleren Alters, mittelgroß, mit schütter werdendem Haar und auf alle Arten unauffällig, sagte: »Können Sie den Koffer beschreiben?«

»Groß. Marineblau. Vier Rollen. Hartschale. Mit einem schwarzen Lederband von *Valentino* drum herum. Oh und er hat einen Kleberfleck an der Oberseite. Ich weiß nicht, was sie in Hongkong benutzen, um die Zielflughafensticker anzubringen, aber ich hab das Zeug nicht vom Koffer abbekommen.«

Sebastian nickte dem Gepäcktypen zu, der sagte: »Folgen Sie mir.«

Was zur Hölle? Er folgte dem Airline-Mitarbeiter zum hinteren Teil des Raums in ein kleines, vollgestopftes Büro mit einem Glasfenster,

von dem aus man in den Raum blicken konnte, den sie gerade verlassen hatten. In der Mitte stand ein einfacher Tisch und daneben sein Koffer.

Gott sei Dank. Er hatte all seine Ersparnisse, beinahe zehntausend Dollar, in die Klamotten in diesem Koffer investiert. Jedes Teil war strategisch ausgewählt, um die Zeichen seines Alters zu verbergen. Er war nur wenige Wochen von seinem dreißigsten Geburtstag entfernt und musste dringend für eine letzte Saison auf dem Laufsteg arbeiten. Und dieses Mal würde er jeden verdammten Penny sparen, den er konnte, und dieses Business nicht gebrochen und pleite verlassen.

»Was ist da drin?«, fragte der Gepäck-Typ.

»Kleidung. Zwei italienische Anzüge, die dampfgereinigt werden müssen, vier Hemden, ein halbes Dutzend handbemalte T-Shirts. Ein paar Polo-Shirts. Ein Paar Slimfit Jeans von *Saint Laurent*.« Neu kostete sie dreitausend Dollar, aber er hatte sie glücklicherweise in einem Secondhandladen in Mailand gefunden, dessen Besitzer nicht klar gewesen war, was er da gehabt hatte. Zane hatte sie für umgerechnet vierzig Dollar bekommen. *Jackpot.* »Unterwäsche. Socken. Rasierer. Föhn – ich kann Ihnen eine vollständige Liste geben, wenn Sie wollen.«

»Nein. Das reicht«, erwiderte der Gepäck-Flegel.

Brioni-Anzug, der ihnen in den Raum gefolgt war und ihn mit seinem breiten Körperbau und seiner noch größeren Präsenz einnahm, sagte: »Haben Sie etwas dagegen, den Koffer zu öffnen, um uns den Inhalt zu zeigen?«

»Natürlich nicht.«

Der Airline-Mitarbeiter hob den Koffer auf den Tisch und Zane löste das Band, öffnete den Deckel und warf ihn auf –

»Was zur Hölle?«, rief er aus.

Wo war seine Kleidung?

Er starrte auf den größtenteils leeren Koffer. Anstatt seiner Sachen – *all* seiner Sachen – lag ein einzelner, dunkler, sorgfältig gefalteter Anzug mit einer schlanken braunen Lederaktentasche darauf darin.

»Ist das Ihr Anzug?«, fragte Sebastian.

»Ich habe ihn noch nie in meinem Leben gesehen. Die Aktentasche gehört auch nicht mir. Das kann nicht mein Koffer sein.«

Der Airline-Typ klappte den Deckel zu und verglich Zanes Gepäckanhänger mit dem an dem Koffer. »Es ist Ihrer. Zahlen und Barcode stimmen. Ihr Name steht auf dem Anhänger für diesen Koffer. Er hat sogar den Klebefleck, den Sie beschrieben haben.«

»Also, ja. Es ist mein Koffer. Aber all meine Sachen sind weg. Ich wurde ausgeraubt.« In seinem Kopf explodierte ein Schwall aus Flüchen, die seiner Verzweiflung entsprangen.

»Sie sagen also, dass das nicht Ihr Besitz ist?«, fragte Sebastian.

»Das habe ich gesagt«, antwortete er ungeduldig. Seine Gedanken befassten sich bereits damit, wie zur Hölle er an Klamotten kommen sollte, um zu den Castings für die Arbeit als Laufstegmodell zu gehen. Die *Go Sees* hatten bereits begonnen und wären für diese Saison in weniger als zwei Wochen vorbei. Er konnte nicht mal einen Job finden und rechtzeitig seinen ersten Gehaltsscheck bekommen, um sich einen anständigen Anzug zu kaufen. Gott sei Dank hatte er sein Portfolio mit ins Handgepäck genommen.

»... lassen Sie uns bitte einen Augenblick allein«, sagte Sebastian zu dem Mitarbeiter der Gepäckabfertigung. Zanes Aufmerksamkeit richtete sich schlagartig wieder auf den wunderschönen Fremden, als sich die Tür mit einem Klicken schloss und sie allein in dem winzigen Raum mit seinem Koffer zwischen ihnen auf dem Tisch einschloss.

»Mr. Stryker, ich habe Gründe zu glauben, dass der Inhalt Ihres Koffers illegale Schmuggelware enthält. In Ermangelung einer überzeugenden Geschichte, wie diese Aktentasche und ihr Inhalt in Ihren Besitz gekommen sind, werden in ein paar Minuten Zollmitarbeiter hierherkommen, Sie befragen und anschließend festnehmen. Sie werden in ein Staatsgefängnis gebracht und dort für einen Großteil Ihres Lebens einsitzen.«

Zanes Kopf war wie leergefegt. Vollkommen und absolut leer.

»Verstehen Sie mich?«, fragte Sebastian.

Gefängnis? Er? Es wäre ein Todesurteil. Aber er hatte nichts falsch gemacht!

»Verstehen Sie?«

»Ja. Moment, nein.« Als er endlich seine Stimme wiederfand, platzte er heraus: »Nein, ich verstehe überhaupt nicht! Das ist mein Koffer, aber das Zeug darin gehört nicht mir. Ich habe es noch nie zuvor gesehen! Ich schwöre es. Sie müssen mir glauben...«

Sebastian schnitt ihm das Wort ab, indem er leise und drängend sprach. »Hören Sie. Ich glaube Ihnen.«

»Wer sind Sie?«, sprudelte es aus Zane heraus.

Ohne Zanes Frage zu beantworten, fuhr Sebastian fort. »Ich bin hier, um Ihnen zu helfen. Aber zuerst brauche ich Ihre Hilfe. Ich werde Sie, Ihren Koffer und den Inhalt hier rausschaffen. Ich musste viele Beziehungen spielen lassen, um Ihren Koffer durch die Grenzkontrolle zu bringen und ihn hierher zu schaffen, ohne dass Sie durch den Zoll gehen.«

»Was? Ich verstehe nicht...«

»Ich weiß, dass Sie es nicht tun. Ich erkläre alles später. Bis dahin müssen Sie mir lang genug vertrauen, dass ich Sie und Ihren Koffer hier rausbringe. Können Sie das tun?«

»Hab ich eine Wahl?«

Er zuckte unter dem perfekt geschneiderten *Brioni*-Anzug mit den Schultern. »Sicher. Ich kann Sie dem Zoll übergeben und Sie gehen ins Gefängnis... für eine lange Zeit.«

»Was ist in der Aktentasche?«

»Später. Ja oder nein. Helfen Sie mir dabei, Ihnen zu helfen?«

Kapitel 2

Sebastian musterte den aufgebrauchten Mann vor sich. Er hatte schon einige wunderschöne Menschen in seinem Leben gesehen, aber dieser Typ war der pure Wahnsinn. Seine Haare waren hellbraun und mit honiggoldenen Strähnen durchzogen, seine Augen blassgrün und verdammt intensiv. Die Gesichtsform dieses Mannes war der feuchte Traum eines jeden Bildhauers.

Zane Stryker war ungefähr einen Meter achtundsiebzig groß, so schlank, dass er beinahe dünn wirkte und alles an ihm – die Art, wie er seine Hände bewegte, wie er sich hielt und selbst, wie er den Kopf drehte – war elegant. Es war überhaupt nicht schwer, sich vorzustellen, dass der Typ ein Model oder ein Filmstar war.

Neid breitete sich in Sebastians Bauch aus und der Schock ließ ihn erstarren. Dieser Stryker verströmte aus jeder Pore Klasse und gute Herkunft. Er war alles, was Sebastian als armes Kind angestrebt hatte, das in den harten Straßen von East London aufgewachsen war und von dem es nicht weiter hätte entfernt sein können. Gott wusste, dass er ein Vermögen dafür ausgegeben hatte, um seine unschöne Herkunft aufzupolieren, aber er würde nie diese mühelose, lebhaftige Kultiviertheit von Zane Stryker erreichen, egal, wie viele Milliarden er verdiente oder wie viele dieser Milliarden er dafür verwendete, um sich mit Reichtümern zu umgeben.

Im Moment hatte er keine Zeit, um sich über die Klassenunterschiede der Gesellschaft den Kopf zu zerbrechen. Er musste Stryker und diesen Koffer hier rausschaffen, bevor beide der US-Regierung in die Hände fielen und sich die Spur, die sie zu einer undurchsichtigen kriminellen Organisation führte, in Rauch auflöste. Er sprach eindringlich. »Hören Sie, Zane. Der Zoll-Typ wird gleich wieder mit den Cops von der Flughafensicherheit zurück sein. Wir müssen uns vielleicht beeilen, also halten Sie mit, wenn ich losrenne. Verstanden?«

»Äh. Ja, ich glaube schon...«

Sebastian überprüfte den Flur vor dem Gepäckraum, während Zane den Koffer schloss und ihn zur Tür schob. »Die Luft ist rein. Gehen wir.«

Er bewegte sich schnell. Zane hielt mühelos mit, außer natürlich, dass sein Gang aussah, als würde er sich über einen Laufsteg bewegen – ein aggressives, gestelztes Herumstolzieren, das dazu gemacht war, Aufmerksamkeit zu erregen. Gut auf einem Laufsteg. Hier nicht so sehr. Wenn sie es in einen öffentlichen Bereich mit vielen Menschen schafften, könnten sie sich vielleicht unter die Menge mischen. Oder im schlimmsten Fall würden sich viele Handykameras auf sie richten, um jede mögliche Konfrontation mit jedem aufzunehmen, der versuchen könnte, sie zu befragen, während sie den Koffer aus dem Gepäckbereich brachten. Oder schlimmer noch, mit demjenigen, der den Koffer benutzt hatte, um etwas nach New York zu schmuggeln.

»Schneller«, murmelte Sebastian leise.

Gott sei Dank. Als sie den Hauptbereich der Gepäckausgabe erreichten, drehten sich zwei Gepäckbänder und es war voll. Sie schoben sich durch die Menge in Richtung Ausgang. Er machte sich nicht die Mühe, über die Schulter zu blicken, um nachzusehen, ob sie verfolgt wurden. Er würde ohnehin nicht anhalten.

Er zog das Handy aus seiner Tasche und rief seinen Fahrer an. »Das Auto muss in dreißig Sekunden zur Abfahrt bereit sein.«

Sie traten hinaus in die schwüle Hitze eines Morgens, der versprach, sich in einen drückend heißen Nachmittag zu verwandeln. Die schwarze Limousine war nur ein paar Meter entfernt und er riss die Hintertür für Zane auf. »Steigen Sie ein.«

Zwei Cops kamen gerade aus dem Terminal. Zane schob den Koffer hinein, stieg hinterher und Sebastian zwang sich, gelassen in das Auto einzusteigen. Er durfte die Cops nicht auf etwas Ungewöhnliches aufmerksam machen. Nachdem er die Tür zugemacht hatte, befahl er Etienne, seinem Fahrer: »Los.«

Die Limousine fädelt sich geschmeidig in den Verkehr ein.

»Werden sie uns aufhalten, bevor wir den Flughafen verlassen?«, fragte Etienne ruhig.

Sebastian schnaubte. Er würde gern sehen, wie die Flughafen-Cops versuchten, Etienne Souvant aufzuhalten. Der Kerl hatte mal der französischen Fremdenlegion angehört und war ausgebildeter Kampffahrer. In Sebastians Special-Air-Service-Einheit ging das Gerücht um, dass Etienne der Fluchtwagenfahrer für Bankräuber gewesen war. Als er geschnappt worden war, war er in der Fremdenlegion gelandet. »Verlassen Sie das JFK-Gelände so schnell wie möglich, ohne wegen Geschwindigkeitsüberschreitung angehalten zu werden.«

Das Fahrzeug wechselte abrupt die Spur, sodass Sebastian gegen Zane geworfen wurde. Ihre Körper, die so unterschiedlich waren, passten zusammen wie Yin und Yang, Licht und Dunkelheit. Ihre Beine verhakten sich, als die Limousine zur Seite schlingerte und ihre Hüften und Schultern rieben anzüglich aneinander.

Sebastian sah zu Zane hinab, der mit geweiteten Augen zu ihm hinaufstarrte. *Wissend*. Und schockierenderweise interessiert.

Ein Schauer lief durch ihn hindurch. *Gott*. In seinem Inneren war er ein grobschlächtiger Arbeiterklasse-Normalo... sich an diesem Mann zu reiben? Die Gier, einen solchen Mann zur Krönung all seiner Besitztümer zu machen, rauschte durch ihn hindurch. Es würde der Welt verkünden, dass er es geschafft hatte. Dass er aus dem Mist seines früheren Lebens herausgekrochen war und sich bei der Elite, den Klugen, den Weltmännischen und der oberen Schicht der Gesellschaft eingereiht hatte.

Und so schnell ihn dieser Impuls überkam, war er wieder verschwunden. *Zu viel*. Es war zu viel, um darauf zu hoffen. Einen der wenigen Ratschläge, den er von seiner Mutter angenommen hatte, war, dass er im Leben nicht nach zu viel greifen sollte. Denn das führte zu Enttäuschung und Demütigung. Gott wusste, dass das Leben ihn die Wahrheit dieser Erkenntnis immer und immer wieder gelehrt hatte.

»Tut mir leid«, murmelte er.

Ungeschickt löste er sein Bein von Zanes, zog seinen Fuß unter dem verdammten Koffer hervor und schob Zanes Schulter von seinem Bizeps. Sie setzten sich etwas voneinander entfernt auf den Rücksitz, während der Koffer zwischen ihnen auf dem Boden stand und Elektrizität in alle Richtungen schoss, als würde ein Bandgenerator Amok laufen. Gütiger Gott, die Anziehungskraft dieses Mannes...

Hör auf. Zane Stryker war ein Auftrag. Oder um genauer zu sein, ein Gefallen, den er jemandem schuldete. Rückzahlung dafür, dass Peregrine Cardiffe vor Jahren seinen Hintern vor einer Möchtegern-Erpresserin gerettet hatte. Das arme Mädchen hatte nicht einmal gewusst, dass er schwul war, als sie behauptet hatte, er wäre der Vater ihres Kindes. Aber er hatte seine sexuelle Orientierung nicht herausposaunen wollen und außerdem machte es ihn wütend, wenn Menschen ihre Kinder als Bauernopfer für ihre persönlichen Ziele benutzten. Pere hatte dafür gesorgt, dass das Mädchen und ihr plumper Babybauch leise verschwanden.

Himmel, er hatte sogar ihre Arztkosten übernommen und einen Stipendienfonds für das Kind angelegt. Pere hatte dem Mädchen klar gemacht, dass sie nicht ausbezahlt wurde und es kein Blutgeld war. Natürlich hatte Pere ihr auch klar gemacht, dass fünfzigtausend für einen Mann wie Sebastian Gigoni nur Kleingeld waren... genauso wie fünfzigtausend nur Kleingeld wären, um jemanden anzuheuern, der sie verschwinden ließ, falls sie jemals auftauchte, um mehr Almosen zu bekommen.

»Wohin fahren wir?«, fragte Zane und riss Sebastian aus seinen eigenen Gedanken.

»Im Moment fahren wir vom Flughafen und weg von der Bedrohung, dass Ihr Koffer konfisziert wird und Sie verhaftet werden.«

»Warum sollte ich nicht mit dem FBI reden und ihnen erklären, dass ich ausgeraubt wurde? Ich sollte ihnen die Sachen in meinem Koffer übergeben, oder nicht?«

»Unter normalen Umständen, ja. Aber das hier sind keine normalen Umstände. Und bevor Sie fragen, warum – ich werde es Ihnen erklären, wenn wir an einem Ort sind, an dem wir uns ansehen können, was in Ihrem Koffer ist.«

»Warum tun sie das für mich?«

»Ich tue es nicht für Sie. Ich schulde einem Freund einen Gefallen und er hat mich gebeten, Sie und Ihren Koffer vor dem Zoll zu retten und in die Stadt zu bringen.«

»Ist Ihr Freund der Mistkerl, der meine Klamotten gestohlen und stattdessen seine Schmuggelware hinterlassen hat?«

»Nein. Es ist ein wenig komplizierter.« Und dieser Zivilist musste nicht alle Einzelheiten kennen.

»Wer ist Ihr Freund?«, beharrte Zane.

»Niemand, den Sie kennen.«

»Warum sollte Ihr Freund Sie dann schicken, um mich zu retten?«

»Nicht Sie. Ihren Koffer.«

Erwartungsvolle Stille hing in der Luft. »Also?«, sagte Zane schließlich.

Er zuckte mit den Schultern. »Wir müssen in diese Aktentasche sehen. Das könnte alles ein riesiger Aufriss für nichts sein.«

»Es ist nicht nichts. Jemand hat all meine Kleidung gestohlen und ich brauche sie! Ich fange in ein paar Tagen mit *Go Sees* für die Herbstsaison an.«

»*Go Sees*?«

»Ein Begriff aus der Modeindustrie. Jobinterviews für Laufstegmodells.«

»Warum ist es wichtig, was Sie tragen? Tragen Sie nicht ohnehin deren Klamotten?«

»Ich verkaufe nicht nur mich selbst. Ich verkaufe ein Gefühl. Einen Style. Ich muss so cool und trendig aussehen, dass, wenn ich gesehen werde, wie ich die Kleidung eines Designers trage, ihre Kollektion oder ihr Name noch cooler und trendiger ist, nur weil ich sie unterstütze.«

»Klingt nach viel Druck und Erwartungen, die auf den Models liegen.«

»Willkommen in der Haute Couture Industrie«, erwiderte Zane bitter.

»Warum tun Sie es dann?« Dem vernichtenden *Es ist total offensichtlich, du Schwachkopf*-Blick nach zu urteilen, den er als Antwort auf seine Frage bekam, hätte er Zane genauso gut fragen können, warum er sich die Mühe machte zu atmen.

Was auch immer. Eine Karriere darauf aufzubauen, wie cool man aussehen konnte, entzog sich ihm einfach. Bei Karrieren ging es darum, Geld zu machen. Erfolg. Sicherheit. Etwas, mit dem er nach seiner harten Arbeit angeben konnte. Wie seine Immobilienbestände. Sie würden bald die Eine-Milliarde-Dollar-Marke erreichen, auf die er sein ganzes Leben lang hingearbeitet hatte. Es war das einzige, was er je gewollt hatte. Reich zu sein. Wirklich reich. Milliardenschwer. Das war seine magische Zahl.

Zane sprach. »... soll in der Aktentasche sein?«

Sebastian mied die Antwort. »Vielleicht nichts.« Als der Highway zwischen dem Betoncanyon auftauchte und neben einem Friedhof den höchsten Punkt erreichte, tauchte die Skyline von Manhattan vor ihnen auf. »Wo wohnen Sie?«

Zane zuckte ausweichend mit den Schultern. »Ich hab noch nichts Konkretes. Vielleicht rufe ich einen Freund an.«

Wenn es stimmte, was Pere Cardiffe in der Aktentasche vermutete, konnte es Sebastian überhaupt nicht gebrauchen, dass jemand anderes den Inhalt sah. Es war schlimm genug, dass dieses Model in den Plan einbezogen werden musste. Aber wer auch immer Zanes Gepäck geplündert und seinen Besitz durch diese Aktentasche ersetzt hatte, hatte den Kerl in den Mist mit hineingezogen, ob Sebastian ihn dabei haben wollte, oder nicht. Immer vorausgesetzt, dass Zane nicht von Anfang an in den Schmuggel involviert war.

»Ich habe ein Konto im *Waldorf*. Warum besorge ich uns da nicht ein Zimmer, damit wir etwas Privatsphäre haben, während wir den Inhalt Ihres Koffers überprüfen?«

»Was zur Hölle erwarten Sie denn da drin?«, platzte es aus Zane heraus. »Dynamit?«

Huh. Politisches Dynamit vielleicht. Wenn Pere mit dem Inhalt recht hatte, wäre echtes TNT eine Erleichterung.

Etienne hielt den Wagen vor dem *Waldorf* an und ging herum, um die Tür zu öffnen. Sebastian stieg aus und ein Hotelpage sprang nach vorn, um den Koffer zu nehmen, den Zane ihm reichte.

»Nein«, sagte Sebastian scharf. »Ich nehme ihn.«

Zane stieg aus dem Wagen und einige Köpfe drehten sich nach ihm um. Männer und Frauen starrten ihn gleichermaßen anerkennend an. Zane setzte eine dunkle Sonnenbrille auf, obwohl der Eingang des *Waldorf* im Schatten lag und die Gaffer gingen wieder ihrem täglichen Leben nach. *Verdammt.* Was für eine Wirkung, die er auf die Menschen hatte.

Der Chefportier hielt Sebastian persönlich die Tür auf und er folgte Zane in die opulente Lobby. Die hundert Jahre alte Weltausstellungsuhr, die mit einer goldenen Nachbildung der Freiheitsstatue versehen war, thronte in der Mitte des Raumes auf einem Podest.

Der Concierge kam hinter seinem Tresen hervor. »Willkommen zurück im *Waldorf*, Mr. Gigoni. Bleibt Ihr Gast heute Abend bei uns?«

»Ja, Herman, das wird er. Ist eine Suite für ein sofortiges Einchecken bereit?«

»Wir haben immer Platz für Sie, Mr. Gigoni. Ist eine Präsidentensuite im *The Towers* für Sie in Ordnung? Wenn Sie etwas größeres oder eines der Penthäuser brauchen, können wir in ein paar Stunden etwas für Sie herrichten.«

»Eine Präsidentensuite ist in Ordnung.«

»Sehr gerne, Sir.«

Eine Sache, die die Menschen in dieser Stadt gut konnten, war, sich bei dicken Brieffaschen einzuschleimen. Es war interessant, dass Zane weder von der Umgebung eingeschüchtert zu sein schien noch von den Leuten beeindruckt, die ihn anstarrten. Nur wenige Sekunden später kam ein für die Suiten zuständiger Mitarbeiter mit Schlüsselkarten in der Hand um den Empfangstresen herum und begleitete sie persönlich zu den Fahrstühlen.

Der Attaché öffnete die Tür der Suite für sie und reichte ihnen die Schlüsselkarten, ehe er sich diskret zurückzog und die Tür wieder hinter sich schloss.

Zane blieb im Eingang stehen und musterte die prunkvollen Möbel. »Verdammt, das ist zu viel des Guten, Sebastian. Ich kann mir das nicht leisten.«

»Keine Sorge. Ich übernehme die Rechnung. Sieh es als Dank im Voraus dafür, dass du mit mir kooperierst.«

»Wobei kooperieren?«

»Lass uns den Koffer öffnen und nachsehen, was drin ist. Wenn es nötig wird, werde ich diese Frage im Anschluss beantworten.«

Zane hob den Koffer auf den antiken, französischen Esstisch und öffnete ihn. Er trat zurück und bedeutete Sebastian, sich den Inhalt anzusehen. »Jag dich ruhig in die Luft. Ich werde mich in der Zwischenzeit außerhalb der Explosionszone aufhalten.«

»Technisch gesehen befindet sich die ganze Suite in der Explosionszone, falls da eine Bombe drin ist«, korrigierte Sebastian ihn gedankenverloren, als er die Aktentasche nach versteckten Sprengfallen untersuchte und nichts fand. »Wo du dich nicht befinden willst, ist die Todeszone.«

»Sterben interessiert mich einen Scheiß, Mann, aber ich kann es mir *nicht* leisten, mein Gesicht entstellen zu lassen.«

Sebastian schnaubte. *Schönling*.

»Ist da wirklich eine Bombe drin?«, rief Zane aus der Küche.

»Nein. Dieser Koffer wurde in Mailand und am JFK mit Röntgenstrahlen durchleuchtet und von Drogenspürhunden untersucht. Hier drin befinden sich keine Explosivstoffe.« Trotzdem. Alte Gewohnheiten und ein Übermaß an Vorsicht sorgten dafür, dass er alle Vorsichtsmaßnahmen ergriff und nach einer Bombe Ausschau hielt.

Vorsichtig löste er die Nylonbänder, die die Aktentasche hielten. Alles sicher. Er hob die Aktentasche heraus und legte sie auf den Tisch. Noch immer keine hässlichen Überraschungen. Sie sah wie eine lederne Attaché-Tasche aus. Eine hübsche noch dazu. Feines

Leder, schlankes Design. Sehr stilvoll. Als nächstes nahm er den Anzug aus dem Koffer und hielt ihn hoch.

»Hübscher Anzug. Von *Armani*. Frühlingssaison dieses Jahr«, verkündete Zane vom Türrahmen des Esszimmers aus.

»Woher zur Hölle weißt du das?«, wollte Sebastian wissen. Es war ein dunkler Anzug. Aus... Anzugzeug. Er hatte Ärmel und Aufschläge. Die Hose hatte Beine und einen Reißverschluss. Wie das bei Hosen so war.

Zane schnaubte. »Ich kann sagen, dass das *Armani* ist, wie du einen Chevy von einem Ford unterscheiden kannst. Indem ich ihn ansehe. Der Schnitt der Aufschläge und des Jacketts, die Knopflöcher und die Platzierung der Taschen – es ist offensichtlich *Armani*.«

»Wenn du das sagst.« Sebastian nahm ein Hemd heraus, dass aus so feiner Baumwolle gemacht war, dass selbst er sagen konnte, dass es ein hochklassiges Designerhemd war. Dasselbe galt für die hellgraue Seidenkrawatte. Er kannte Seide, weil die Spezialeinheiten sie oft in Seilen und Stoffen verwendete. Sie war stark. Leicht. Nützlich.

Er wühlte in den seitlichen Innentaschen des Koffers und fand schwarze Anzugsocken und ein Paar schmale, elegante Schuhe. Mr. Fashionista konnte wahrscheinlich auch sagen, wer sie gemacht hatte. Er konnte nur sagen, dass sie schwarz und aus Leder waren. Das einzige, was der Träger dieses Anzugs selbst mitbringen musste, waren entweder Boxershorts oder Briefs. Er persönlich war eher der Typ für Boxershorts. Zane wirkte auf ihn jedoch eher wie der Typ für einen Elasthan-Tanga mit Leopardmuster...

Nein. Ich werde nicht über die Art der Unterwäsche eines möglichen Schmugglers spekulieren.

»Wirst du jemals in diese verdammte Aktentasche sehen, oder muss ich es tun?«, wollte Zane wissen.

»Lass mich. Es könnte eine Falle sein.«

»Wie in, verkabelt, um zu explodieren?«, quiekte Zane. »Ich dachte, sie wurde geröntgt und abgeschnüffelt!«

»Eine Sprengfalle muss nicht so dramatisch sein. Aber es könnte sich zum Beispiel ein Säurepäckchen darin befinden. Sie könnte so manipuliert sein, dass der Inhalt der Tasche vernichtet wird. Es könnte auch ein kleines Feuer ausbrechen, das die Papiere im Inneren vernichtet.«

»Woher zur Hölle weißt du über sowas Bescheid? Ich dachte, du sagtest, du wärst kein Cop.«

»Ich habe nie etwas darüber gesagt, wer ich bin.«

»Tja, wer bist du dann?«

»Das habe ich bereits beantwortet. Ich wiederhole mich nicht gern.«

»Ich weiß nicht, ob ich über dich lachen oder schreiend weglaufen soll«, verkündete Zane, während er ihn zweifelnd ansah.

»Diese Reaktion bekomme ich oft.«

»Sollte ich einen Schritt zurücktreten, während du die Aktentasche öffnest?«

»Das ist vielleicht eine gute Idee.« Nicht, weil er ernsthaft glaubte, dass das Ding in die Luft fliegen würde, sondern weil er nicht unbedingt wollte, dass Zane den Inhalt sah.

Sebastian legte die schlanke Aktentasche auf die Seite. Das braune Leder fühlte sich unter seinen Fingerspitzen glatt an. Vorsichtig öffnete er die beiden Verschlüsse und hob die Lasche ein paar Millimeter an. Nichts. Er schob einen kleinen, münzgroßen Spiegel an einem langen Griff hinein und sah sich die Ränder der Tasche an. Immer noch nichts. Er öffnete die Aktentasche vollständig und sah nah unten.

Sie war nicht leer. Nicht einmal annähernd.

Überrascht starrte er auf den Inhalt und hauchte: »Verdammte Scheiße.«

Kapitel 3

Da ihn die Neugier umbrachte, beugte sich Zane um den Türrahmen herum, um in die Aktentasche zu schielen. Sie war mit einem Stück grauen Schaumstoff gefüllt. In zwei flachen Ausschnitten des Schaumstoffes lagen zwei Holzstücke in Form von Gedenktafeln. »Willst du mich verarschen? Jemand hat all meinen Besitz gestohlen, um zwei Wandgedenktafeln ins Land zu schmuggeln?«

Er trat vor und sah sich die Metallplatten an, die auf die Holzstücke geschraubt waren. »Jährliche Auszeichnungen für den Verkauf von Bürobedarf? Willst du mich *verdammt nochmal* verarschen?«

Sebastian grummelte. »Glaub nicht alles, was du siehst.«

»Was meinst du?«

Er sah zu, wie Sebastian ein Taschenmesser hervorzog und einen kleinen Schraubenzieher ausklappte. Dann begann er, eine der Platten von der Oberseite des Holzes zu lösen.

»Was machst du da?«, fragte Zane neugierig.

»Ich sehe nach, ob der Tipp von unserem Informanten richtig war.«

»Welcher Tipp? Welcher Informant?«

Keine Antwort. Stattdessen schraubte Sebastian die erste Platte vollständig ab und drehte sie um. Er fluchte unterdrückt.

»Was ist das?«, wollte Zane wissen. »Ich hab ein Recht, es zu erfahren. Es war mein Koffer, in dem es hierher gekommen ist.«

Sebastian legte die Metallplatte auf den Tisch und widmete sich der zweiten Tafel. Zane sah auf die Platte hinunter. Zuerst ergab die flache Gravur keinen Sinn. Aber dann neigte er den Kopf ein wenig und sah genau, was auf die Platte graviert worden war. Es war das Spiegelbild der Vorderseite einer Zwanzig-Dollar-Note.

»Was zur Hölle ist das?«, platzte es aus ihm heraus. Sicher war es nicht das, was er dachte.

»Nichts.« Sebastian befreite auch die zweite Platte und drehte sie ebenfalls um. Als er sie vorsichtig auf den Tisch legte, sah Zane, dass die Rückseite einer Zwanzig-Dollar-Note darauf eingraviert war.

»Das ist ein Witz, richtig?«

»Sicher. Nennen wir es so«, erwiderte Sebastian. »Es ist ein Witz.«

»Ernsthaft, Mann. Was sind das für Dinger? Wo kommen sie her?«

»Ernsthaft, wenn ich es dir sage, könnte ich dein Leben in Gefahr bringen.«

Sebastian sah ihn unglücklich mit finsterem Blick an. Zanes Magen schlug einen Purzelbaum, weil dieser große, einschüchternde Mann ihn ansah, als wollte er ihn übers Knie legen und ihm den Hintern versohlen. Nicht, dass Zane besonders auf Kink stand.

Ruhig, Tonto. Jetzt noch kein Sex. Zuerst musste das Mysterium der Druckplatten in seinem Koffer gelöst werden. Und das Ausmaß der Bedrohung für sein Leben musste erst noch festgestellt werden. »Wie groß ist die Gefahr für mich eigentlich und von wem geht sie aus?«

»Ich kann es dir nicht sagen.«

»Weil du es nicht weißt, oder es mir nicht sagen willst?«

Sebastians finsterner Blick verwandelte sich in etwas, das einer gewaltigen Frustration ähnelte. Seine dunklen Augen brannten und seine Zähne waren so fest zusammengepresst, dass die Muskeln unter der bronzefarbenen Haut seines kantigen Kiefers zu sehen waren. Sebastians Nasenflügel bebten und sein voller Mund verzog sich zu einer dünnen, harten Linie. Alles an ihm schrie seine Wut heraus, doch noch war der Tiger fest angeleint. Zane überkam der Drang, Sebastian zu provozieren, bis er die Kontrolle verlor. Von so einem Mann genommen zu werden – so kräftig und stark, so fordernd und kontrolliert... Er fächelte sich verstohlen Luft zu.

»Du schuldest mir die Wahrheit«, versuchte es Zane. »Ich bin auf dein Drängen hin aus dem Flughafen gerannt und stehe wahrscheinlich schon auf der Flugverbotsliste. Ich bin vor einem Zollbeamten abgehauen und brav mitgekommen, wie du es von mir verlangt hast. Und das ist mein Koffer. Wer auch immer das Zeug da reingetan hat, muss wissen, wer ich bin, oder zumindest meinen Namen und einen Weg kennen, um mich zu finden.«

»Fällt dir spontan ein Schmuggler oder Fälscher ein, den du kennst?«

»Fälsch...« Er verstummte. »Heilige Scheiße! Das *sind* echte Prägeplatten, um Geld zu drucken!« Er hatte ehrlich gehofft, dass es nur Nachbildungen und keine echten Platten waren.

Sebastian wirkte äußerst verärgert.

Ha. Er hatte recht! »Es ist amerikanische Währung, richtig?«

»So amerikanisch wie Apfelkuchen.«

»Verdammt. Zu schade, dass es keine Hundert- oder vielleicht Tausend-Dollar-Noten sind. Die gibt es, oder?«

»Ja. Es gibt sie. Aber sie würden zu viel Aufmerksamkeit erregen, wenn jemand mit einem Koffer davon in eine Bank spaziert. Selbst bei Hundertern würde eine genauere Prüfung stattfinden. Aber Zwanziger... da sieht keiner zweimal hin. Es ist bei Fälschern die erste Wahl, wenn es um Banknoten geht.«

»Ähm, gut zu wissen?«, erwiderte Zane.

»Heutzutage sind Kriminelle Allrounder. Sie dealen nicht nur mit Drogen, oder verkaufen Waffen oder sind im Sexhandel eingebunden. Sie machen alles.«

»Und sie drucken ihr eigenes Geld?«

»Ein paar der Großen tun es.«

Zane gefiel nicht, wie sich das anhörte. Eine kriminelle Organisation, die groß genug war, um ihr eigenes Geld zu drucken, klang nach der Art Bande, die auch Auftragsmörder auf der Schnellwahltaste hatten. Er starrte seinen Koffer an. Wer um alles in der Welt hatte ihm das angetan? Obwohl er gern dachte, dass er berühmt war, reichte sein Ruhm nicht über eine winzige Gruppe aus Insidern der Modeindustrie hinaus, die sich die Mühe machten, die Namen der besten Laufstegmodels auswendig zu lernen. Weibliche Models konnten aus ihrem Namen eine Marke machen und sich eine Fanbase aufbauen, aber männliche Models – nicht so sehr.

Laut fragte er: »Also, wie soll das laufen? Wer auch immer diese Platten in meinen Koffer gesteckt hat, wird mich anrufen und mir sagen, wo und wann ich sie abliefern soll? Und dann soll ich das einfach machen?«

»Wahrscheinlich«, antwortete Sebastian. »Bis du diesen Anruf bekommst, bleibe ich bei dir. Ich gehe mit dir zum Abgabeort und versuche, den Empfänger zu identifizieren oder festzunehmen...«

»Whoa, whoa, whoa. Ich dachte, du sagtest, du gehörst nicht zur Polizei.«

Sebastian blinzelte. »Tu ich auch nicht.«

»Tut mir leid, aber ich will, dass die Polizei, oder das FBI oder jemand Offizielles mit dabei ist. Mein Leben steht hier auf dem Spiel.«

»Das können wir nicht tun. Wer auch immer genügend Einfluss hat, um diese Platten herstellen zu lassen und sie in die Vereinigten Staaten zu schicken, hat auch genug Macht, um Cops und FBI-Agenten zu kaufen.«

»Du sagst also, dass ich keinem Cop oder FBI-Agenten trauen kann?«, rief Zane aus.

»Der Mehrheit kannst du schon vertrauen. Aber es braucht nur einen schlechten Cop oder Agenten, der angreifbar für Erpressung oder Bestechung ist, an der falschen Stelle und wir sind geliefert.«

»Also, sobald du herausgefunden hast, wer die Platten bekommt, geben wir ihre Namen an die Behörden weiter und ziehen uns verdammt nochmal aus der Sache zurück?«

»Wohl kaum. Mein Plan ist es, die Person festzunehmen, die die Platten von dir entgegennehmen soll.«

»Warum um alles in der Welt würdest du so etwas Gefährliches allein versuchen?«

»Weil es das Richtige ist.«

»Es ist Wahnsinn!«

Sie starrten einander an und hatten offensichtlich eine Pattsituation erreicht, die Zane nicht verstand. »Wer *bist* du und was willst du von mir?«, fragte er schließlich.

»Ich hab dir schon gesagt, wer ich bin...«

»Hör auf, mich wie einen Idioten zu behandeln. Wer bist du?«

Sebastian musterte ihn, ehe er zur Aktentasche und dann wieder zu ihm sah. »Ich war beim Militär. Der Freund eines Freundes hat

einen Tipp wegen dieser Druckplatten bekommen und ich wurde gebeten, ihm einen Gefallen zu tun, und diesen Tipp zu überprüfen. Und hier sind wir nun.«

Auf keinen Fall würde Zane ihn mit noch mehr von seinem ausweichenden Schwachsinn durchkommen lassen. »Warum du?«

»Weil ich ein guter Soldat war?«

Zane verdrehte die Augen. »Ich nehme meinen Koffer und verschwinde von hier, wenn du nicht anfängst, mir richtige Antworten zu geben. *Capisce?*«

»Ich würde dir folgen.«

Zane schnaubte. »Glaubst du, ich wüsste nicht, wie ich jemanden abschüttle? Ich werde schon seit einem Jahrzehnt von Papparazzi verfolgt. Und das sind Bulldoggen.«

Sebastian stieß die Luft durch die Nase aus. »Es ist so. Die Leute, die diese Platten geschickt haben, sind extrem vorsichtig und misstrauisch. Sie haben ihre Leute in viel zu vielen Gesetzesbehörden. Mein Freund braucht jemanden, der mit den Behörden absolut nichts zu tun hat, um den Platten zu folgen und herauszufinden, wo sie landen. Somit mich. Wegen meiner militärischen Ausbildung bin ich gut darin, Menschen und Dinge zu verfolgen. Aber ich stehe bei keiner Regierung auf der Gehaltsliste und die kriminellen Organisationen haben mich auch nicht auf dem Radar.«

»Wer glaubst du, soll die Platten erhalten?«, fragte Zane.

»Keine Ahnung. Aber wer auch immer sie in deinen Koffer geschmuggelt hat, weiß zweifellos, wer du bist. Deshalb werden sie sich bei einer Übergabe wahrscheinlich nicht zeigen, es sei denn, du überbringst die Platten persönlich. Mein Befehl lautet, dich dazu zu bringen, mit uns zu arbeiten und die Platten zu übergeben, sodass wir die Leute am Ende dieser Transaktion identifizieren können.«

»Also bin ich der Köder.«

»Die Platten sind der Köder.«

»Also bin ich der Wurm, der um den Haken gewickelt ist.«

»Na gut.«

Zane runzelte die Stirn. »Wie gefährlich wird das für mich?«
»Keine Ahnung. Aber ich bin nicht schlecht in meinem Job.«
»Bist du immer noch Soldat?«
»Nein. Ich bin vor einer Weile aus dem Dienst ausgeschieden.«
»Also bist du ziemlich eingerostet«, warf Zane ihm vor.
»Ich würde nicht sagen, dass ich ziemlich aus der Übung bin...«
»Wir reden hier über mein Leben.«
»Zu meiner Zeit war ich gar nicht ohne. Einige Fähigkeiten und einiges Wissen verschwinden nicht einfach. Ich bin um einiges besser als nichts«, erwiderte Sebastian steif.
»Warst du in einer dieser Spezialeinheiten?«
Sebastian presste verärgert die Lippen zusammen. »Sowas in der Art.«
»Warst du ein Navy SEAL?«
»Nein.«
»Marine?«
»Nein.«
»Army Ranger?«
»Nein.«
Zane warf die Hände in die Luft. »Was dann?«
»Britische SAS.«
»Britisch?« Zane starrte ihn an. »Aber du hast keinen Akzent!«
»Ich habe hart daran gearbeitet, meinen englischen Akzent abzuliegen, als ich nach Amerika emigriert bin.«
»Warum? Britische Akzente sind heiß.«
»Die feinen britischen Akzente vielleicht. Mein East-End-Nuscheln war es nicht. Und außerdem bin ich darin ausgebildet, mich einzufügen. Es war ganz natürlich für mich, den ansässigen Akzent und die Landessprache anzunehmen.«
Zane legte den Kopf schräg, um Sebastian zu mustern. Der gerade Rücken, der ständig umher huschende Blick, das wiegende Gleichgewicht. Jap, jetzt konnte er den Soldaten sehen. »Du wirst also den Bodyguard spielen, bis mich jemand anruft und seine Platten wiederhaben will?«

»Mehr oder weniger.«

»Wie wäre es, wenn wir es eher mehr als weniger machen? Es ist möglich, dass der Besitzer dieser zwei Platten vorhat, mich zu töten, um sie mir abzunehmen.«

Sebastian runzelte die Stirn. »Ich hatte gehofft, dass du diesen logischen Schluss nicht ziehst.«

»Tut mir leid. Ich werde versuchen, beim nächsten Mal ein ahnungsloser Volltrottel zu sein.«

»Danke«, erwiderte Sebastian trocken.

Zane spielte an dem feinen Wollstoff des Anzugs herum, der mit der Aktentasche gekommen war. »Was glaubst du, wofür der ist?«

»Wahrscheinlich, damit dich derjenige, der die Platten abholen soll, identifizieren kann.«

»Was, wenn er mir nicht passt?«, fragte Zane.

»Probier ihn an.«

Er nahm die Klamotten und trug sie in das erste Schlafzimmer, das er sah. Der Raum war in sanften Gelbtönen dekoriert, mit vielen beigefarbenen und hin und wieder von blumigen Akzentfarben unterbrochen. Alles war sehr geschmackvoll und nichtssagend. Überhaupt nicht sein Stil. Er schloss die Tür, zog Jeans und T-Shirt aus und schlüpfte effizient in den Anzug. Etwas, das er wie niemand sonst auf der Welt beherrschte, war, sich in Lichtgeschwindigkeit an- und auszuziehen.

Der Anzug passte *perfekt*. Als wäre er für ihn maßgeschneidert worden. Wie zur Hölle war das passiert? Sicher, er entsprach exakt einer Konfektionsgröße. In seinem Arbeitsbereich war das hilfreich. Aber woher kannte derjenige, der den Anzug in seinen Koffer gelegt hatte, seine genaue Größe?

Er starrte in den Ganzkörperspiegel, der an der Wand lehnte und ein kultivierter Mann in einem eleganten Anzug starrte zurück. *Verdammt*. Er modelte ständig in solchen Anzügen, aber er hatte nur selten genug Geld rumliegen, um sich selbst einen zu kaufen. Sicher, im Laufe der Jahre hatte er von den Designern Musteranzüge bekommen. Aber es dauerte nur eine Saison, vielleicht zwei, ehe sie durch die neuesten, trendigsten Designs ersetzt werden mussten.

Gedankenverloren band er die hellgraue Seidenkrawatte zu einem Windsorknoten und zog sie fest. Die Aufmachung stand nur eine Stufe unter einem Smoking. Eindeutig für einen formellen Anlass bestimmt. Machte sich der Besitzer der Platten Sorgen, dass er sich für die Übergabe falsch anziehen und es vermässeln würde? Aus Gewohnheit drehte er sich halb von einer Seite zur anderen und posierte. Er schob seine Hände in die schlitzartigen Taschen der Jacke...

Was war das?

Er zog ein schmales, schwarzes Handy hervor und startete es an. Schien ein billiges Prepaidhandy zu sein. Die Art, die jemand in einem Supermarkt kaufen und mit Guthaben aufladen würde. Er drückte auf den Power-Knopf und ein weißer Balken kroch über den Bildschirm. Das Handy schaltete sich ein. Sofort piepste es, um eine Nachricht anzukündigen. Mit gerunzelter Stirn drückte er auf das Briefumschlagsymbol auf dem Bildschirm.

Sag NIEMANDEM etwas davon, wenn du leben willst. Ich werde mich mit dir in Verbindung setzen, um dir zu sagen, wann und wo du mir die Aktentasche bringen sollst. Du bekommst eine Million Dollar, wenn du meinen Anweisungen exakt folgst. Wenn du es nicht tust, bekommst du eine Kugel in den Hinterkopf.

Eine Million? Eine Kugel?

Heilige Scheiße. Wo war er hineingeraten?

Angst überkam ihn. Nachdem er vor drei Jahren mit dem Kokain und den Amphetaminen aufgehört hatte, hatte er bis zum Umfallen daran gearbeitet, clean zu bleiben. Er nahm keine Drogen mehr und dealte auch ganz sicher nicht damit. Er hatte New York verlassen und war zum Arbeiten nach Europa gegangen, nur um vom schlechten Einfluss seiner Freunde, den Verbindungen zum Partyleben und der Verlockung seiner alten Dealer zu entkommen, die ihn dazu bringen wollten, wieder in den Teufelskreis einzusteigen. Er war seit nicht einmal einer Stunde zurück in New York und schon versuchte jemand, ihm an den Kragen zu gehen. Diese ganze Reise war ein schrecklicher, furchtbarer Fehler.

Er wollte direkt umkehren und in ein Flugzeug zurück nach Mailand steigen. Scheiße, ein Flugzeug nach Timbuktu würde reichen. Außer, dass er nicht das Geld hatte, um sich ein verdammtes Ticket zu kaufen. Er hatte all seine Ersparnisse in die Kleidung gesteckt. Und nun hatte er nur die Jeans und das T-Shirt, in denen er hergeflogen war – und diesen Anzug.

Spekulativ sah er in den Spiegel. Dieser Anzug war zu formell für typische *Go Sees*, aber definitiv ein Statement. Er konnte es wahrscheinlich tragen. Er könnte den Assistenten, die die Laufstegmodels einstellten, sagen, dass er sich zu Ehren seines baldigen dreißigsten Geburtstags für einen erwachsenen Look entschieden hatte. Er könnte seine Haare ein wenig kürzen. Den Gang ein wenig verbessern. Eher wie ein Geschäftsmagnat und weniger wie ein locker flockiger Hipster aussehen...

Das Display des Handys wurde schwarz und er tippte es an, um die Nachricht noch einmal zu lesen. Eine Million Dollar? Um jemandem eine Aktentasche zu übergeben? Himmel, das konnte er tun. Warum auch nicht? Immerhin waren keine Cops involviert. Sebastian hatte darauf bestanden, dass er außerhalb des Rechtssystems arbeitete. Und aufgrund der Art, wie sie vor den Zollbeamten am JFK weggelaufen waren, neigte Zane dazu, ihm zu glauben.

Eine Million Dollar würden dabei helfen, sich selbst in einer anderen Karriere neu zu erfinden. Himmel, in einem ganz neuen Leben. Sie würde den Abschluss in Modedesign und Marketing finanzieren. Eigentlich könnte er auch Unterwasser-Korbflechten studieren und es wäre immer noch genug Geld übrig. Praktischer gedacht könnte er sich eine Wohnung in der Stadt kaufen – zugeben, keinen Palast, aber sie würde ihm gehören. Ein dauerhaftes Zuhause in New York haben. Dann konnte er es sich immer noch leisten, auch wenn er kein Vermögen machte. Vielleicht nicht in Manhattan, aber in der Nähe. Oh ja. Das könnte funktionieren.

Die Drohung, erschossen zu werden, ergab Sinn, wenn er darüber nachdachte. Der Besitzer der Platten würde von ihm nicht aufs

Kreuz gelegt werden wollen. Aber Zane hatte keinen Grund, ihn aufs Kreuz zu legen, wenn der Typ bereit war, Zane ein verdammtes Vermögen für einen einfachen Job zu zahlen.

Um ehrlich zu sein, war der schwierige Teil vorbei. Die Platten waren durch den Zoll gekommen und sicher in New York. Jetzt musste er nur noch auf eine Nachricht warten und tun, was der Typ am anderen Ende der Leitung wollte.

»Geht's dir gut da drin?«, rief Sebastian.

»Ja. Mir geht's gut.« Er stopfte das Handy zurück in die Hosentasche und schlenderte aus dem Schlafzimmer. »Was meinst du?«

Sebastian starrte ihn ungläubig an. »Der Anzug sieht aus, als wäre er für dich gemacht worden.«

»Was für ein Glück, hm?«

Lest weiter in...

Glück ist ein gewagtes Spiel

Roman von Ava Drake

Februar 2020

www.cursed-verlag.de